



# ROSAROT UND HIMMELBLAU?

*Auf dem Weg zu  
vielfältigen Bildungs- und  
Erwerbsverläufen*

Dokumentation zur Fachtagung  
27. November 2013, Berlin



**FRIEDRICH  
EBERT   
STIFTUNG**  
Forum Politik  
und Gesellschaft

## EINLEITUNG

Wodurch werden traditionelle Geschlechterleitbilder geprägt und wann im Bildungsverlauf und im Berufsleben festigen sie sich? Wie können starre Rollenbilder und stereotype Zuschreibungen aufgebrochen und dadurch mehr Vielfalt und individuelle Verwirklichungschancen im Lebensverlauf erreicht werden? Diese Fragen standen im Zentrum der Tagung „**ROSAROT UND HIMMELBLAU? Auf dem Weg zu vielfältigen Bildungs- und Erwerbsverläufen**“ am 27. November 2013 in Berlin, die von der Friedrich-Ebert-Stiftung gemeinsam mit dem Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit veranstaltet und mit einem Grußwort der Bundestagsabgeordneten Daniela De Ridder eröffnet wurde.

In einführenden Beiträgen, einer Podiumsdiskussion und vier Fachforen wurden Handlungsansätze im Spannungsfeld institutioneller Rahmenbedingungen, gesellschaftlicher Normen und individueller Lebenspraxis diskutiert. Die Befunde und Handlungsempfehlungen, die auf der Veranstaltung diskutiert wurden, werden im Folgenden zusammengefasst dargestellt.

## LEBENSVERLAUF UND GESCHLECHT

Einseitige Geschlechterleitbilder befördern geschlechtsbezogene Bildungs- und Erwerbsbiografien. Die Strukturen der in geschlechtsbezogenen Lebensverläufen institutionalisierten Ungleichheit wurden in den einführenden Beiträgen und in der Podiumsdiskussion skizziert und kritisch diskutiert:

- ★ horizontale und vertikale Segregation des Berufsbildungs- und Erwerbssystems, das heißt die Teilung in weiblich und männlich konnotierte Berufe und Hierarchieebenen, die zahlenmäßig von einem Geschlecht dominiert werden,
- ★ niedrige Einkommen, fehlende Entwicklungsmöglichkeiten (Stichwort „Sackgassenberufe“) und schlechte Arbeitsbedingungen in Berufsfeldern mit hohem Frauenanteil,
- ★ ungleiche Verteilung der unbezahlten Haushalts- und Fürsorgearbeit zwischen Frauen und Männern,
- ★ ungleiche Verteilung der Erwerbsarbeitszeit und prekäre Beschäftigung vor allem von Frauen (Erwerbsunterbrechungen, niedrige Teilzeit, Minijobs).

Die Konsequenzen hieraus sind niedrigere Einkommen und damit verbunden eine mangelhafte eigenständige Absicherung von Frauen, aber auch Mehrfachbelastungen und gesundheitliche Beanspruchungen. Die überwiegend einseitige Orientierung der männlichen Lebensbiografie auf die Erwerbstätigkeit erschwert Männern umgekehrt den Zugang zur Familie.

Vor diesem Hintergrund stand in den Fachforen die Frage im Zentrum, wie jenseits von Geschlechterstereotypen ganzheitliche Lebensentwürfe von Frauen und Männern gefördert werden können. Konzeptioneller Ausgangspunkt war hierbei die

vom ersten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung<sup>[1]</sup> etablierte Lebensverlaufsperspektive mit dem gleichstellungspolitischen Leitbild der Verwirklichungschancen, die im Einführungsvortrag von Uta Meier-Gräwe erläutert wurde.

Ereignisse und Entscheidungen in unterschiedlichen Lebensphasen sind geprägt von vorangegangenen Erfahrungen, und sie ziehen weitreichende und manchmal nicht vorhergesehene oder unbeabsichtigte Konsequenzen nach sich. Die Auswirkungen situativer Entscheidungen, die an verschiedenen Übergängen im Lebensverlauf getroffen werden, verstärken sich über den Lebensverlauf, und ihre volle Tragweite wird oft erst zu einem viel späteren Zeitpunkt sichtbar. Um die Konsequenzen von geschlechtsbezogenen Bildungsvorfällen und Erwerbsmustern vollständig zu erfassen, aber auch um kritische Stellschrauben identifizieren zu können, richtet die Lebensverlaufsperspektive den Blick insbesondere auf die Knotenpunkte im Lebensverlauf, wo zentrale Weichenstellungen erfolgen, die ein Leben prägen.

Gesetzliche Regelungen und wohlfahrtsstaatliche Leistungen gestalten die Übergänge im Lebensverlauf, indem sie in unterschiedlichen Lebensabschnitten Unterstützung bieten, finanzielle Anreize setzen und Optionen eröffnen. In Deutschland bestehen jedoch deutliche Inkonsistenzen in der Lebensverlaufspolitik, wodurch widersprüchliche Signale und Anreize gesetzt werden. Beispielsweise werden mit dem Elterngeld-Modell

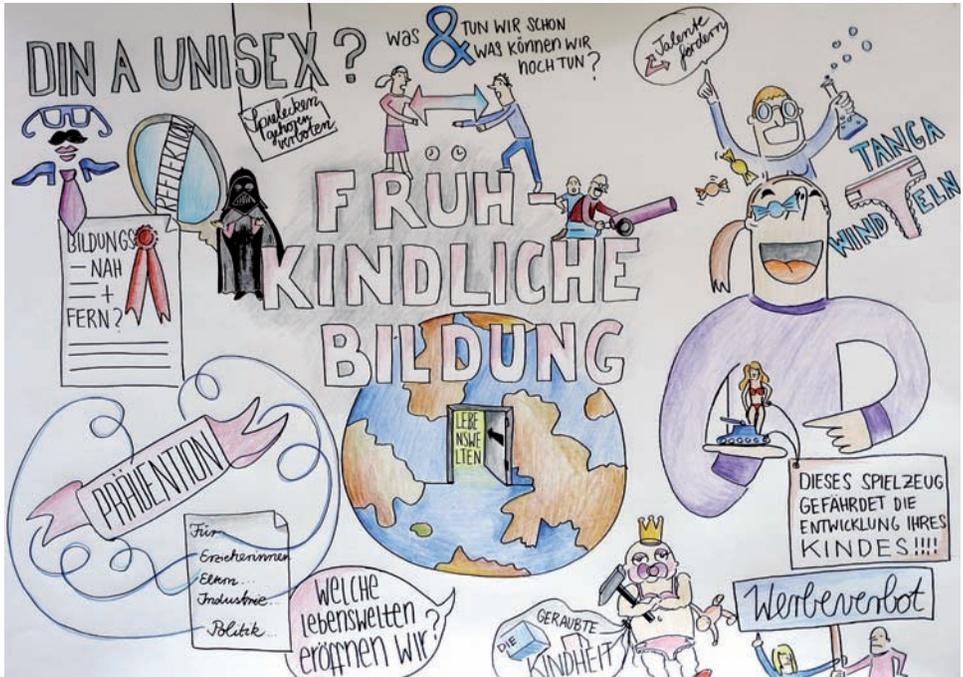
ein rascher Wiedereinstieg und eine partnerschaftliche Teilung der Kinderbetreuung unterstützt, während das Ehegattensplitting und die beitragsfreie Mitversicherung von nicht oder nur geringfügig erwerbstätigen Ehepartner\_innen Anreize für eine traditionelle innerfamiliäre Arbeitsteilung („Ernährer“/Hausfrau bzw. „Ernährer“/„Zuverdienerin“) setzen.

Vor diesem Hintergrund wurde im Einführungsvortrag die Notwendigkeit einer konsistenten Gleichstellungspolitik über den gesamten Lebensverlauf betont. Die Sachverständigenkommission des ersten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung hat hierzu ein neues Leitbild der gleichen Verwirklichungschancen formuliert. Darin werden Männer und Frauen gleichermaßen als Erwerbstätige mit Fürsorgeaufgaben für Kinder und pflegebedürftige Angehörige definiert. In Bezug auf den Lebensverlauf von Frauen und Männern geht es um das Aufbrechen der traditionell nach Geschlecht getrennten Bildungs- und Berufswege. Dies erfordert eine Neujustierung sämtlicher lebenslaufbegleitenden Regelungen und Institutionen sowie eine flexible und bedarfsgerechte Gestaltung der Übergänge von Lebensphasen, damit Frauen und Männer Bildung, Erwerbs- und Familienarbeit verbinden und auf vielfältige Art und Weise leben können. In den Fachforen wurde hierauf immer wieder unter dem Stichwort „ganzheitliche Lebensentwürfe von Frauen und Männern“ Bezug genommen.

Nicht nur gesetzliche Regelungen und institutionelle Rahmenbedingungen üben einen Einfluss auf die Bildungs- und Berufswege von Frauen und Männern aus, sondern insbesondere auch

[1] BMFSJF (2011): Neue Wege – Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf. Erster Gleichstellungsbericht. Bundestagsdrucksache 17/6240. Berlin





## FRÜHKINDLICHE BILDUNG

Die einführenden Beiträge im Fachforum „Frühkindliche Bildung“ widmeten sich der Rolle der Kindertagesstätten sowie den stereotypen Geschlechterbildern, die schon die Lebenswelten von Kleinkindern durchdringen. Hinsichtlich der professionellen Kriterien pädagogischen Handelns sind keine signifikanten Geschlechtsunterschiede zwischen Erzieherinnen und Erziehern feststellbar, so erläuterte Stephan Höyng erste Befunde aus einer laufenden Studie<sup>[2]</sup>. Jedoch zeigen sich etwa im intuitiven Reagieren von Erzieherinnen und Erziehern immer wieder unreflektierte Ge-

schlechterstereotype. Claudia Wallner illustrierte in ihrem Beitrag die in den letzten Jahren stark zunehmende Dramatisierung von Geschlecht im Kleinkindbereich am Beispiel der „Pinkifizierung“ von Spielzeug und Kinderkleidung. Die Spiel- und Lebenswelten von Mädchen werden bereits früh auf die Bereiche Fantasiewelten, Familie, Freizeit- und Konsumwelt sowie Körper und Schönheit reduziert. Als besonders problematisch erweist sich zudem die in den letzten Jahren deutlich stärkere Sexualisierung bereits von Mädchen – etwa in der Kleidung und in medialen Darstellungen.

[2] Tandem-Studie im Auftrag des BMFSFJ unter der Leitung von Holger Brandes.

Die zunehmende geschlechtsbezogene Stereotypisierung schon im Kleinkindalter, etwa bei Kleidung und Spielzeug, mag, so wurde in der Diskussion deutlich gemacht, einerseits am Gewinninteresse etwa der Spielzeugindustrie liegen, die so ihren Absatz zu verdoppeln sucht. Andererseits fördern auch steigende Verunsicherungen aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklungen eine Sehnsucht nach Eindeutigkeit. Die Antwort darauf sollte jedoch nicht die Forderung nach „Geschlechtsneutralität“ oder eine bloße Umkehrung von Geschlechternormen sein, sondern eine Förderung von Vielfalt, um dadurch Mädchen und Jungen vielfältige Lebenswelten jenseits von einseitigen Zuschreibungen zu eröffnen. Mögliche Handlungsansätze können sich dabei, so wurde außerdem deutlich, nicht eindimensional nur an bestimmte Seiten (etwa die Erzieher und Erzieherinnen oder die Eltern) richten.

### *Schlussfolgerungen des Fachforums:*

- ★ Es ist eine breite öffentliche Debatte über gesellschaftliche Werte und politische Ziele im Hinblick auf Vielfalt und ganzheitliche Lebensentwürfe für Mädchen *und* Jungen beziehungsweise Frauen *und* Männer notwendig.
- ★ Die Bewusstseinsbildung und Vermittlung von Gender-Kompetenz sollte verpflichtender Bestandteil der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern sein. Hierbei sollte auch eine intersektionale<sup>[3]</sup> Perspektive gefördert werden.

★ Die Mehrzahl der Spielzeugecken und Kinderbücher in den Kindertagesstätten bedürfen einer Entrümpelung und Neugestaltung. Dabei kann auf vorhandene Erfahrungen aus der praktischen Umsetzung gendersensibler Konzepte zurückgegriffen werden.

★ Die steigenden Anforderungen an die Kindertagesstätten respektive an die Erzieherinnen und Erzieher müssen mit der Bereitstellung entsprechender Ressourcen verbunden werden (etwa Personalausstattung, Finanzierung von und Freistellung für Weiterbildungen u.Ä.).

★ Die Aufklärung und Bewusstseinsbildung sollten auch bei den Eltern ansetzen. Als Beispiel wurden etwa Elternkurse in Dänemark genannt, deren Besuch eine Voraussetzung für bestimmte Familienleistungen darstellt.

★ Die gesellschaftliche Verantwortung der Spielzeugindustrie und Werbewirtschaft sollte etwa durch geeignete Reglementierungen bis hin zu bestimmten Werbeverboten politisch eingefordert werden.

---

[3] Die Intersektionalitätsforschung hebt hervor, dass soziale Differenzkategorien (wie beispielsweise Geschlecht, Ethnizität, soziale Schicht oder Behinderung) nicht isoliert voneinander wirken, sondern dass sie sich überkreuzen und in ihren Wechselwirkungen jeweils spezifische Ungleichheitslagen schaffen.



nicht nur in der niedrigen Leistungsgruppe, sondern ebenso in der Hochleistungsgruppe überrepräsentiert sind. Auch wird hierbei der wesentliche Einfluss von Kategorien wie Migrationshintergrund sowie insbesondere sozialer Schicht verschleiert. Die zu beobachtenden Geschlechterdifferenzen im Lernerfolg stellte Katharina Debus in einen Zusammenhang mit Motivation, Lernstrategien und Selbstbewusstsein, die wiederum durch die geschlechtsbezogene Sozialisation beeinflusst sind. Aus dem Aufeinandertreffen der Anforderungen in der Schule und der geschlechtlichen Sozialisation resultieren für Jungen und Mädchen jeweils spezifische Passungsprobleme: Während in der Schule eher als „weiblich“ konstruierte Verhaltensweisen wie Fleiß und Anpassung honoriert werden, führen im späteren Berufsleben in der Regel als „männlich“ konstruierte Verhaltensweisen wie Konkurrenz und Durchsetzungsfähigkeit zum Erfolg. Das führt zu je spezifischen Ressourcen, aber auch Problemen, sowohl für die, die der jeweiligen Anforderung nicht entsprechen, als auch für die, die sie erfüllen.

In der anschließenden Diskussion wurden insbesondere der Druck und die Widersprüche reflektiert, denen Jungen und Mädchen durch normierende Männlichkeits- und Weiblichkeitsanforderungen ausgesetzt sind. Außerdem kam der Einfluss der außerschulischen Umwelt – wie Elternhaus, Spielzeug, Medien, Werbung und die Anforderungen der künftigen Berufswelt – zur Sprache. Für Veränderungen in der Schule bedarf es, so wurde betont, eines dezidierten politischen Willens und einer kohärenten Strategie, die über Einzelmaßnahmen hinausgeht.

### *Schlussfolgerungen des Fachforums:*

★ Die Vermittlung von Gender-Kompetenz und gendersensibler Pädagogik sollte verpflichtender Bestandteil der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften werden. Sinnvoll wäre hierbei eine Zusammenführung verschiedener Konzepte (bspw. Genderpädagogik, Vielfaltspädagogik). Grundausrichtung sollte die Perspektive der Intersektionalität sein.

Auch die Rahmenbedingungen sind entsprechend zu gestalten, beispielsweise durch Freistellungen für Fortbildungen.

★ Gleichzeitig sind Änderungen im Schulsystem und in den Lernstrategien selbst notwendig. Das Instrument des binnendifferenzierten Unterrichts könnte einen Ansatzpunkt ergeben, etwa indem durch eine individualisierte Betreuung Freiräume durch Minderung des Gruppendrucks geschaffen werden.

In der Gestaltung der entsprechenden Rahmenbedingungen ist Zeit eine wichtige Ressource, sowohl im Hinblick auf die personelle Ausstattung als auch bezogen auf die Dichte der Lehrpläne, wenn das Ziel eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung sein soll.

Notwendig ist auch eine Überarbeitung von Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien im Hinblick auf die Abbildung und Thematisierung von Vielfalt.

★ Der Austausch und die Kooperation zwischen Schulen und außerschulischen Trägern sollten gestärkt werden. Außerschulische Angebote spielen eine wichtige Rolle, da sie gegenüber der häufig normverstärkenden Institution Schule alternative und frei wählbare Umfeldler als Entlastung bieten und damit neue Perspektiven eröffnen.

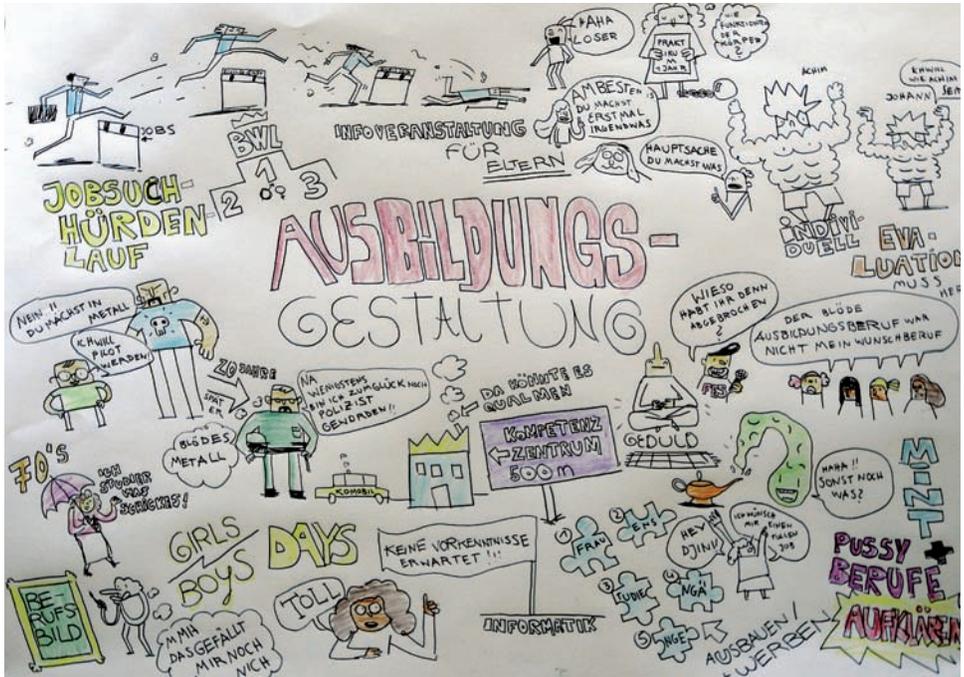


Foto: Jens Schicke, Graphic Recording: Launchlabs | Lena Marbacher / Robert Löbel

## BERUFSBILDUNG

Das Fachforum zur Berufsbildung wurde mit zwei einführenden Beiträgen zur dualen Berufsausbildung sowie zum Hochschulstudium eröffnet. Angelika Puhmann verdeutlichte die starke Segregation der dualen Ausbildung in traditionelle „Frauen- und Männerberufe“ und illustrierte den Prozess der Berufswahl anhand von Fallbeispielen. Gerlinde Schreiber präsentierte Erfahrungen aus einem Frauenstudiengang Informatik (IFI, HS Bremen) und nannte Kriterien für Studiengänge, um gezielt verschiedene Gruppen anzusprechen, die sich sonst beispielsweise im Informatikstudium deutlich in der Minderheit befinden. Unter anderem haben sich bewährt: Propädeutika und Tutorien, keine Erwartung von Vorkenntnissen, Vernetzung

innerhalb des Studiengangs, Team- und Projektarbeit, Soft Skills als integraler Bestandteil sowie als Angebot Auslands- und Praxissemester. Einigkeit bestand darin, dass eine möglichst frühzeitige Förderung von Interessen und Begabungen jenseits von Geschlechterstereotypen – angefangen von der Kita über die Schule – von grundlegender Bedeutung ist, um in der Berufs- und Studienwahl die Segregation nach Geschlecht aufzubrechen. Eine große Rolle spielen in diesem Zusammenhang, so wurde in der Diskussion betont, vielfältige Vorbilder für junge Frauen und Männer, an denen es jedoch noch mangelt. Zudem entsprechen die gängigen Berufsbilder, das heißt

die Vorstellungen, die junge Frauen und Männer von verschiedenen Berufen haben, nicht immer der tatsächlichen Berufsrealität. Der Großteil der Berufe gilt als typischer „Frauenberuf“ oder „Männerberuf“ und bietet damit unterschiedliche und eingeschränkte Identifikationsangebote für junge Frauen und Männer. Gezielte Angebote wie Frauenstudiengänge in technischen Fächern könnten demgegenüber auch dazu beitragen, die Fachkulturen zu verändern. Problematisiert wurde in der Diskussion außerdem die Teilung der Berufsausbildung in Deutschland in einen eher männlich dominierten Ausbildungsweg der betrieblichen Ausbildung sowie einen stark weiblich dominierten Ausbildungsweg der schulischen Berufsausbildung. In der schulischen Berufsausbildung sind die Abbruchquoten höher, der Berufseinstieg schwieriger und die finanziellen Belastungen (Schulgeld, keine Ausbildungsvergütung) größer.

### *Schlussfolgerungen des Fachforums:*

- ★ Von grundlegender Bedeutung ist die Förderung einer möglichst frühzeitigen (Berufs-)Orientierung jenseits von Geschlechterstereotypen. Eine große Rolle spielen hierbei unter anderem vielfältige Rollenvorbilder für junge Frauen und Männer, etwa in den Medien.
- ★ Eine gendersensible Berufsorientierung sollte einen fixen Bestandteil an den Schulen darstellen.
- ★ Orientierungsangebote sollten sich auch an Eltern richten, etwa in Form von Informationsveranstaltungen, um ihnen eine gendersensible Unterstützung in der Begleitung ihrer Kinder zu bieten.

- ★ Die Bedingungen in der Ausbildungslandschaft (dual/vollzeitschulisch) sollten ebenso angeglichen werden wie die Einkommensstruktur. Das heißt in erster Linie, dass eine Aufwertung der traditionell „weiblich“ konnotierten Berufe erfolgen muss.
- ★ Ein Bundesprogramm zur Förderung von Frauenstudiengängen in den MINT-Bereichen könnte u. a. zu einer Veränderung von Fachkulturen beitragen. Wichtig ist hierbei, für eine ausreichende Bewerbung sowie eine aussagekräftige Evaluation (insbesondere im Hinblick auf den Berufseinstieg und -verbleib) dieser Studiengänge zu sorgen.
- ★ Der Erwerb von Gender-Kompetenz und eine gendersensible Lehre sollten für Hochschullehrende verpflichtend werden.



traditioneller privater Arbeitsteilung blockieren als Vorgesetzte Männer, die alternative Wege gehen wollen. Gleichstellung wird demgegenüber nur durch eine grundlegend veränderte Arbeitskultur zu erreichen sein, die familiäre Sorgearbeit integriert. Thomas Gesterkamp plädierte für „Rotationskarrieren“ mit wechselnden Stationen, Hierarchiestufen und Gehaltsniveaus im Lebensverlauf als ein neues Karriereleitbild sowie für einen neuen Arbeitszeitstandard der „kurzen Vollzeit“ von etwa 30 Stunden.

Demgegenüber wurde in der Diskussion zu bedenken gegeben, dass für Alleinerziehende eine kurze Vollzeit kaum zur Existenzsicherung ausreichen würde, hier müsste für einen Ausgleich gesorgt werden. Neue, vielfältigere Lebensmodelle müssen, so wurde in der Diskussion insgesamt deutlich, mit einer entsprechenden Umgestaltung der Rahmenbedingungen einhergehen.

### *Schlussfolgerungen des Fachforums:*

★ Es sind eine gesellschaftliche Reflexion und öffentliche Diskussion über die in Deutschland vorherrschenden Leitbilder und Lebensmodelle notwendig. Ziel sollte sein, vielfältige Lebensmodelle zu ermöglichen, die Erwerbs- und Sorgearbeit integrieren, ohne dass dies zu einer Prekarisierung führt.

★ Hierfür ist die Umgestaltung der rechtlichen, sozialpolitischen und institutionellen Rahmenbedingungen erforderlich, angefangen mit einer Abschaffung des Ehegattensplittings und des Betreuungsgelds.

★ Im Bereich Beschäftigung sind sowohl auf politischer als auch auf betrieblicher Ebene neue Leitbilder und Konzepte notwendig, die

die Integration von Erwerbs- und Familienarbeit sowohl für Frauen als auch für Männer ermöglichen. Die Reduktion des Vollzeitstandards auf weniger Wochenarbeitsstunden würde eine bessere Verteilung sowohl der Erwerbs- als auch der Fürsorgearbeit ermöglichen. Damit einhergehen muss eine Veränderung der Arbeitskultur (zum Beispiel der Anwesenheits- und Verfügbarkeitsnorm).

Der Situation von Alleinerziehenden ist hierbei besondere Beachtung zu schenken, insbesondere im Hinblick auf ihre Chancen auf eine eigenständige Existenzsicherung.

Große Einigkeit herrschte darin, dass die Minijobs abgeschafft werden sollten.

★ Die Rolle der Männer in der Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sollte stärker thematisiert und eingefordert werden. Für Veränderungen braucht es beispielsweise Arbeitszeitpioniere und männliche Vorbilder mit ganzheitlichen Lebensmodellen, auch in den Medien.

★ Die Kinderbetreuungsangebote sollten nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ ausgebaut werden. Die gesellschaftliche Wertschätzung der Berufsarbeit in den Bereichen Kinderbetreuung, Bildung und Pflege sollte sich durch eine Verbesserung der Entlohnung und der Arbeitsbedingungen ausdrücken.

## FAZIT

Die hohe Zahl der Teilnehmenden sowie die engagierten Diskussionen in den Fachforen zeugten nicht nur von einem wachsenden Interesse am Thema, sondern auch von dem großen Handlungsbedarf. Die in den Fachforen diskutierten Handlungsempfehlungen richten sich jeweils spezifisch auf verschiedene Phasen im Bildungs- und Berufsleben. Sie machen jedoch auch die Notwendigkeit deutlich, für eine nachhaltige Verbesserung der Gleichstellungssituation möglichst frühzeitig anzusetzen und konsequent über die Stationen im Bildungs- und Erwerbsverlauf hinweg auf Veränderungen hinzuwirken. Der Forschungsstand hierzu ist gut und es gibt bereits viele Instrumente und Ansätze. Die in regional oder zeitlich begrenzten Modellprojekten erfolgreich erprobten Ansätze müssen jedoch stärker „in die Fläche“ und in die Regelstrukturen integriert werden, um mehr Wirksamkeit entfalten zu können.

Als Resümee lassen sich aus den Diskussionen im Plenum und in den Fachforen zusammenfassend übergreifende Schlussfolgerungen ableiten. Die gleichstellungspolitischen Bemühungen sollten auf eine intersektionale Perspektive ausgerichtet werden, die auch Unterschiede zwischen Frauen und zwischen Männern umfassend berücksichtigt. Insbesondere betont wurde immer wieder, dass ein breiter öffentlicher und politischer Diskurs über gesellschaftliche Werte, Leitbilder und Rollenverständnisse notwendig ist, mit dem Ziel, für Männer und Frauen vielfältigere und ganzheitlichere Lebensmodelle zu etablieren, die Berufs- und Familienleben sowohl für Frauen als auch für Männer gleichermaßen integrieren. Ein solches neues Leitbild, das auf ganzheitliche Lebensentwürfe für Frauen *und* Männer zielt, erfordert eine entsprechende Neugestaltung der rechtlichen, sozialpolitischen und institutionellen Rahmenbedingungen.

## TAGUNGSPROGRAMM

### BEGRÜßUNG

**Bettina Luise Rürup** ★ Leiterin Forum Politik und Gesellschaft, Friedrich-Ebert-Stiftung

**Prof. Barbara Schwarze** ★ Vorsitzende Kompetenzzentrum Technik–Diversity–Chancengleichheit

### GRUSSWORT

**Dr. Daniela De Ridder** ★ Mitglied des Bundestages

### EINFÜHRUNGSVORTRAG

**Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe** ★ Justus-Liebig-Universität Gießen, Mitglied der Sachverständigenkommission für den 1. Gleichstellungsbericht der Bundesregierung

## PODIUMSDISKUSSION

**Frauke Gützkow** ★ GEW, Leiterin des Vorstandsbereichs Frauenpolitik

**Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe** ★ Justus-Liebig-Universität Gießen

**Dr. Barbara Dorn** ★ Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Abteilungsleiterin für Bildung/ berufliche Bildung

**Prof. Dr. Michael Heister** ★ Bundesinstitut für Berufsbildung, Abteilungsleiter Berufliches Lehren und Lernen, Programme und Modellversuche

MODERATION: **Dr. Claudia Neusüß** ★ compassorange GmbH

## FACHFORUM FRÜHKINDLICHE BILDUNG

**THEMENPATE JUNGEN: Prof. Dr. Stephan Höyng** ★ Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin, Projektleiter „Männer in Kitas“

**THEMENPATIN MÄDCHEN: Dr. Claudia Wallner** ★ freiberufliche Pädagogin und Referentin

MODERATION: **Katrin Rönicke** ★ Journalistin und Bloggerin

## FACHFORUM SCHULE

**THEMENPATIN JUNGEN: Katharina Debus** ★ Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V., Wissenschaftliche Mitarbeiterin Geschlechterreflektierte Pädagogik

**THEMENPATIN MÄDCHEN: Wencke Hlynsdottir** ★ GEW-Niedersachsen, Leiterin des Referats Frauenpolitik

MODERATION: **Yasmina Banaszczuk** ★ Wissenschaftlerin und Autorin

## FACHFORUM STUDIEN- BZW. AUSBILDUNGSGANG- GESTALTUNG

**THEMENPATE FRAUEN: Prof. Dr. Gerlinde Schreiber** ★ Universität Bremen, Leiterin Frauenstudiengang Informatik

**THEMENPATIN MÄNNER: Angelika Puhmann** ★ Bundesinstitut für Berufsbildung, stellvertretende Arbeitsbereichsleiterin Übergänge in Ausbildung und Beruf, Berufsorientierung/Berufsorientierungsprogramm

MODERATION: **Anna Lehmann** ★ taz, Journalistin

## FACHFORUM ERWERBSLEBEN

**THEMENPATE FRAUEN: Dagmar Hebmüller** ★ Leiterin des Stabes Chancengleichheit am Arbeitsmarkt/Zentrale der Bundesagentur für Arbeit

**THEMENPATIN MÄNNER: Dr. Thomas Gesterkamp** ★ Journalist und Buchautor

MODERATION: **Nina Bessing** ★ EAF, Bereichsleiterin



**DOKUMENTATION DER FACHTAGUNG:**

**Dr. Irene Pimminger**, defacto – Sozialwissenschaftliche Forschung und Beratung

**KONZEPTION:**

**Franziska Korn**, Forum Politik und Gesellschaft & **Leonie Limbach**, Kompetenzzentrum Technik – Diversity – Chancengleichheit

**ORGANISATION:**

**Sarah-Lisa Lorenz**, Forum Politik und Gesellschaft

**LEITERIN FORUM POLITIK UND GESELLSCHAFT:**

**Bettina Luise Rürup**

ISBN: 978-3-86498-801-1

© 2014 Friedrich-Ebert-Stiftung  
Forum Politik und Gesellschaft

STIFTUNG  
DEUTSCHE KLASSENLOTTERIE BERLIN

**EFQM**  
Committed to excellence